

Harald Schroeter-Wittke

Reinold von Thadden-Trieglaff

Der Zusammenführer



Reinold von Thadden ist der Öffentlichkeit vor allem als Gründer und erster Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT) 1949-1964 in Erinnerung. Von Thaddens Biographie zeigt ihn tief verwurzelt mit der Geschichte des Protestantismus seiner Zeit. Geboren wurde er am 13. August 1891 im ostpreußischen Nebengut Mohrungen, von wo aus die Familie 1907 ins pommersche Hauptgut Trieglaff umzog. Sein Jurastudium führte ihn nach Paris, Leipzig, München und

Greifswald, wo er 1920 auch unter dem Eindruck seiner Kriegserfahrungen über »Völkerrecht und Völkerbund« promovierte. Beides begrüßte er – im Gegensatz zum damaligen protestantischen Mainstream. Von 1920 bis 1945 war er als Gutsherr Landwirt, was ihn in jeglicher Hinsicht unabhängig und selbstständig machte.

Von Thadden entstammte einem bis ins 13. Jahrhundert nachweisbaren Adelsgeschlecht in Pommern. Mit den Bismarcks als Gutsnachbarn gab es vielfache Verbindungen und Auseinandersetzungen. Sein Vorfahr Adolph Ferdinand von Thadden-Trieglaff, führender Kopf der pommerschen Erweckungsbewegung und Teilnehmer des ersten Kirchentags in Wittenberg 1848, trat zu den Altlutheranern über, die sich gegen eine aufoktroyierte Union wehrten, pflegte aber zugleich die Beziehung zu seinem in der Landeskirche verbleibenden Sohn Reinhold, von Thaddens Großvater. In Trieglaff war die soziale Frage immer gegenwärtig als eine, auf die das eigene Christentum eine Antwort finden muss. So hatte Otto von Gerlach aus der mütterlichen Linie im Berliner Norden eine Gemeindegemeinschaft initiiert, die als Vorform des Arbeiterpriestertums gelten kann. Thaddens ältere Schwester Elisabeth hatte in dieser bei den von Thaddens lebendigen Tradition 1919 in Trieglaff Sommerlager für Kinder aus dem Berliner Osten organisiert, wodurch auch Reinhold von Thadden in Kontakt mit der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Friedrich Siegmund-Schultzes kam und deren juristischer Mitarbeiter von 1919 bis 1920 im Berliner Osten wurde, wo er die Revolution hautnah miterlebte. Elisabeth von Thadden, die 1927 ein evangelisches Landerziehungsheim in Wieblingen bei Heidelberg gegründet hatte, wurde 1944 wegen ihrer Kontakte zu Siegmund-Schultze von Roland Freisler verurteilt und hingerichtet.

1921 heiratete von Thadden Elisabeth von Thüngen, die ihrerseits von der neueren Gemeinschaftsbewegung und durch St. Chrischona geprägt war. Dieser Ehe entstammten fünf Söhne, drei von ihnen fielen im Krieg. Von Thadden setzte sich schon in den 1920er Jahren für einen Ausgleich mit Polen ein und wandte sich gegen nationalistische Tendenzen innerhalb der DNVP. Zwischen 1928 und 1933 war er Mitglied der Partei und zeitweise sogar deren Abgeordneter.

Von Thadden war Ostern 1918 dem 1919 von der Roten Armee ermordeten Dorpater Theologieprofessor Traugott Hahn begegnet, dem er wesentliche Impulse für seinen Umgang mit der Bibel verdankte. Seine an der Erweckungsbewegung orientierte und zugleich immer lebensnahe Bibelfrömmigkeit prädestinierten ihn für den Vorsitz der Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung (DCSV) als Nachfolger von Georg Michaelis, der 1917 für drei Monate Reichskanzler gewesen war. Von 1928 bis zu ihrem Verbot 1938 war von Thadden deren Vorsitzender. In dieser Funktion knüpfte er weitläufige ökumenische Kontakte in der Weltkirche ebenso wie zum Katholizismus, die er nach 1945 auf verschiedenen Ebenen für sein Projekt »Kirchentag« fruchtbar machen konnte. Von 1925 bis 1934 engagierte er sich als 2. Vorsitzender in der von dem Greifswalder Staats- und Kirchenrechtler Günther Holstein begründeten Arbeitsgemeinschaft für lebendige Volkskirche und war ab 1929 Mitglied der Generalsynode der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union. Höhepunkt seiner kirchenreformerischen Bemühungen, die schon in seiner Dissertation anklangen, war der im September 1932 von ca. 20.000 Menschen besuchte Pommersche Kirchentag in Stettin. In seinem Hauptvortrag »Die Sendung der Kirche an unsere Zeit« entwickelte er seinen ihn fortwährend umtreibenden Grundgedan-

ken, die Laien und den Laien als Schnittpunkt zwischen Kirche und Welt zum Angelpunkt kirchlichen Lebens, Denkens und Handelns zu machen. Diese Einsicht entwickelte er im Nachgang zur Barmer Bekenntnissynode 1934, an der er teilnahm, in seinem Artikel »Das Recht und Amt des Laien in der Kirche« weiter, weil er dieses Anliegen durch die Zentrierung auf die Pastoren der Bekennenden Kirche in Gefahr sah.

Als Mitglied der Bekenntnissynoden in Barmen, Dahlem, Augsburg und Bad Oeynhausen gehörte von Thadden zu den führenden Persönlichkeiten der Bekennenden Kirche, wobei er sich keiner theologischen Richtung zurechnen lässt, weil er die als lähmend empfundenen theologischen Flügelskämpfe angesichts der dramatischen politischen Situation für unangebracht hielt. Als Präses der pommerschen Bekenntnissynode verantwortete er Dietrich Bonhoeffers Predigerseminare mit. 1936 gehörte er zu den drei Unterzeichnern der Denkschrift an Hitler. Von 1935 bis zu ihrem Verbot 1937 war er als Mitinitiator Vorsitzender des Reichsausschusses der Deutschen Evangelischen Wochen, die in Hannover, Stuttgart und Dresden stattfanden und als Vorläuferorganisation des Kirchentags gelten können. Im Sommer 1937 war er wegen seiner kirchlichen Aktivitäten mehrere Wochen in Gestapohaft. 1943 gehörte er zu den Mitunterzeichnern der von Theophil Wurm formulierten »13 Sätze zum Auftrag und Dienst der Kirche«, dem grundlegenden Papier des kirchlichen Einigungswerks.

Ab 1940 war von Thadden als Soldat im Zweiten Weltkrieg in der Bretagne, ab 1942 als Stadtkommandant im belgischen Louvain. Weil die Alliierten auf Grund seines rechtzeitigen Truppenabzugs keine Angriffe fliegen mussten, wurde er 1947 von der Stadt Louvain geehrt. Wegen einer Verletzung quittierte er im Dezember 1944 den Militärdienst, wurde im März

1945 in Trieglaff durch die Rote Armee verhaftet und kam in ein Arbeitslager bei Archangelsk, wo er mehrmals wegen völliger Entkräftung dem Tode nahe war. Im November 1945 wurde er entlassen und traf Anfang 1946 in Berlin auf seine aus Trieglaff geflohene Frau und seinen Sohn Rudolf. Seit der Kriegsgefangenschaft quälte ihn ein unheilbares Kehlkopfleiden, das immer wieder schmerzhaft Operationen nach sich zog, die ihn zeitweilig stumm machten, was für ihn, der vor allem über Gespräche und Networking wirkte, besonders schmerzlich war. 1968 wurde der Kehlkopf auf Grund einer Karzinomdiagnose entfernt.

Von 1946 bis 1948 war von Thadden auf Vermittlung Willem Adolf Visser 't Hoofts in Genf tätig, teils als Delegierter der EKD, teils im Auftrag des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), von 1949 bis 1950 in Schwäbisch Gmünd als Referent der Kirchenkanzlei des Rates der EKD zur Koordinierung der Laienaktivitäten. 1946 wurde er Vorsitzender des Vertrauensrates der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) und 1947 Vorsitzender der Evangelischen Akademikerschaft, beides Nachfolgeorganisationen der DCSV. In dieser Zeit bereitete er in unzähligen Gesprächen gegen kirchliche Widerstände, die sich vor allem um den Namen *Kirchentag* rankten, die Gründung eines Kirchentags vor, der dann am 31. Juli 1949 auf der Deutschen Evangelischen Woche in Hannover durch deren Tagungspräsidenten Gustav Heinemann als »Einrichtung in Permanenz« ausgerufen wurde. Von Thadden wurde mit der Organisation dieser neu geschaffenen Institution beauftragt. Die Ziele des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT), der in von Thadden seinen »Zusammenführer« fand, werden in dessen Präambel greifbar:

»Der Deutsche Evangelische Kirchentag will Menschen zusammenführen, die nach dem christlichen Glauben fragen. Er will evangelische Christinnen und Christen sammeln und im Glauben stärken. Er will zur Verantwortung in der Kirche ermutigen, zu Zeugnis und Dienst in der Welt befähigen und zur Gemeinschaft der weltweiten Christenheit beitragen.« [www.kirchentag.de]

1950 in Essen gelang mit 180.000 Menschen bei der Schlussversammlung der öffentliche Durchbruch. Kurz danach konsolidierte sich der DEKT als Organisation mit der Errichtung des Hauptsitzes in Fulda. Bis 1954 fand der DEKT jährlich statt, Höhepunkt war Leipzig 1954 mit 650.000 Menschen bei der Schlussversammlung. Ab 1957 fanden die Kirchentage alle zwei Jahre abwechselnd mit den Katholikentagen statt.

Seine rasanten Anfangsjahre machten den DEKT in den 1950er Jahren zu einem gesamtdeutschen Ereignis, was kurz nach dem Berliner Kirchentag 1961 mit dem Mauerbau am 70. Geburtstag von Thaddens zum Erliegen kam. Von Thaddens Interesse lag allerdings auf der Kirchenreform, die dann mit seinem letzten Kirchentag in Dortmund 1963 unter der Losung »Mit Konflikten leben« für die folgenden Jahre und die Zukunft des DEKT prägend wurde. Dieses Anliegen bewegte ihn bis zum Schluss, wie seine herbe Bilanz der kirchlichen Nachkriegszeit unter der Überschrift »Warum kam so wenig heraus?« anlässlich seines 80. Geburtstags 1971 zeigt. Reinold von Thadden, der von 1951 bis 1967 auch Synodaler der EKD sowie Mitglied des Zentralkomitees des ÖRK war, starb am 10. Oktober 1976 in Fulda.

In der Lebensgeschichte von Thaddens zeigt sich ein hohes Maß an innerer und äußerer Unabhängigkeit bei gleichzeitiger

leidenschaftlicher Zeitgenossenschaft mit dem entsprechenden Networking auf allen Ebenen, was sich üblichen politischen und theologischen Kategorisierungen entzieht. Der von Thaddensche Protestantismus ist geprägt von einem hohen Maß an Freiheit und Gestaltungswillen. Darin liegen die wesentlichen Komponenten und Kompetenzen begründet, die ihn dazu befähigten, mit dem Kirchentag – jenseits von kirchlichen Institutionen, aber auf diese bezogen – eine dem 20. Jahrhundert besonders angemessene Gestalt von Kirche zu gründen. Als Mann des Establishments hatte er den nötigen Bekanntheitsgrad. Seine adelige Herkunft, die in Pommern mit einer hohen sozialen und unternehmerischen Einstellung einherging, hinterließ bei ihm eine gewisse Skepsis gegenüber einem in den Kirchen überrepräsentierten obrigkeitshörigen Bürgertum. Als Jurist war ihm ein Gespür dafür eigen, dass Bewegungen nur als Institutionen und Organisationen überleben können. Die Arbeit mit Studierenden brachte ihn in ständigen Kontakt mit der akademischen Welt. Seine ökumenischen Erfahrungen und internationalen Kontakte bewahrten ihn vor überzogenem Nationalismus. Als Synodaler kannte er sich aus mit den Arbeits- und Umgangsformen innerhalb der Kirche. Seine an der Erweckungsbewegung orientierte, lutherische Herkunft prägte seine Bibelfrömmigkeit, eröffnete ihm ökumenische Weite und ließ ihn gegenüber aller amtlichen Kirchlichkeit immer Distanz wahren. Sein Engagement in der Bekennenden Kirche bestärkte seine kirchenreformerischen Einsichten als Kritik an der Kirche in der Kirche. Sein Verhalten im Krieg und sein Flüchtlingsschicksal verliehen ihm die nötige Glaubwürdigkeit. Seine kommunikativen Fähigkeiten pflanzten seinem Lebenswerk Kirchentag eine Atmosphäre ein, die den Dialog über die Wahrnehmung der Welt zur Grundlage des

Handelns macht und damit in protestantischer Manier der kulturellen Dimension, der Ästhetik, der Beziehungsebene den gebührenden Rang einräumt. Als nichttheologischer Zeitgenosse war er stets auf der Suche danach, dass und wie Erlebnis und Ergebnis, Religion und Alltag in christlicher und politischer Bildung so zusammenkommen können, dass die Laiinnen und Laien Subjekte ihrer lebenslangen Bildungsprozesse werden.

Literatur:

Hühne, Werner: Thadden-Trieglaff. Ein Leben unter uns. Stuttgart 1959.

Schroeter, Harald: Kirchentag als vorläufige Kirche. Der Kirchentag als eine besondere Gestalt des Christseins zwischen Kirche und Welt. Stuttgart 1993.

Schroeter-Wittke, Harald: Laienbewegung. Zur Produktivität einer für den Protestantismus unsauberen ekklesiologischen Kategorie, in: Sonja Beckmayer / Christian Mulia (Hg.): Volkskirche in postsäkularer Zeit. Erkundungsgänge und theologische Perspektiven. Kristian Fechtner zum 60. Geburtstag. Stuttgart 2021, 301-319.

Thadden, Rudolf von: Trieglaff. Eine pommersche Lebenswelt zwischen Kirche und Politik 1807-1948. Göttingen 2010.

Ueberschär, Ellen (Hg.): Deutscher Evangelischer Kirchentag. Wurzeln und Anfänge. Gütersloh 2017.

<https://www.kirchentag.de/was-ist-kirchentag/geschichte>, 29. 05. 2021.